Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer** in Zwickau und von **Konsistorialrat D. R. Eckardt** in Meuselwitz (S.-A.). Verlag: Arwed Strauch in **Leipzig.**

Schriftleiter: Pfarrer G. **Mix** in **Guben** (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], **Pfarrer Otto** Riedel, Klosterneuburg (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer **G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer **Otto Riedel in Klosterneuburg** (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen **und Beilagen** an **Arwed Strauch**, Verlag in **Leipzig**, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4gespaltene Petitzeile. Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 30. **Leipzig, 27. Juli 1917.** **16. Jahrgang**

Lutherworte fürs Lutherjahr

Sprüche und Stellen aus Luthers reformatorischen und erbaulichen Schriften

Von D. Buchwald

Zum 5. August, 9. Sonntag nach Trinitatis

(Fröhlichkeit)

Christen sind ein seliges Volk, die können sich freuen im Herzen und rühmen, pochen, tanzen und springen. Das gefällt Gott wohl und tut unserm Herzen sanft, wenn wir auf Gott trotzen, stolzieren und fröhlich sind. Was wollt ich nehmen für die Freude, daß mir mein Herr und Gott alle Engel hat zu Freunden gemacht, ja Himmel und Erde, ja meinen lieben Gott und Vater im Himmel? Da sollten wir springen und fröhlich sein und sollt unser Leben nichts anders denn ein Hallelujah sein.

Erl. Ausg. 19, 425.

Gebet

Herr, unser Gott, wir sind fröhlich in dir, weil wir leben in deiner Gnade! Deine Gnade und Barmherzigkeit ist es, daß wir nicht gar aus sind. Wir wollen fleißig bitten und beten wider alles Unglück und alle Not, die uns jetzt hat betroffen. Einst werden wir doch dahin kommen, da wir nicht mehr zu bitten brauchen, sondern da eitel Leben und Freude und ein ewiges Danken und Hallelujah sein wird. Führe uns dahin durch Jesum Christum! Amen.

Nach Erl. Ausg. 9, 333.

Lied

Nun freut euch, lieben Christen g'mein
Und laßt uns fröhlich springen,
Daß wir getrost und all in ein
Mit Lust und Liebe singen,
Was Gott an uns gewendet hat,
Und seine süße Wundertat:
Gar teu'r hat ers erworben.

Weihestunden

„Alle Menschen göttlich, alle Stunden heilig, alle Aufgaben bedeutend", sagt R. W. Emerson. Friedrich Nietzsche führt in einem Briefe an den evangelischen Theologen Franz Overbeck dies Wort einmal an. Welche sarkastische Schärfe gewinnt es im Munde des „Uebermenschen", der es nur für einen beispiellosen Hohn auf den tatsächlichen Zustand der Menschen ansehen kann! Und doch kann uns dies Wort zur lebendigen Wirklichkeit werden, wenn wir unsre Krieger in den Spitälern aufsuchen. „Der am Schlachtfeld kühn gestritten, hat im Siechbett kühn gelitten", dies Wort auf den Heldenkaiser Friedrich den 3. trifft gottlob auch auf unzählige unsrer wunden und siechen Helden zu.

Seit drei Jahren war es mir vergönnt, in hunderten von Kriegsspitalbesuchen in immer neue, immer wechselnde Berührung mit den ungezählten Tausenden von Soldaten, die allein in unsrer Stadt Laibach in Verpflegung waren, zu treten. Wenn das Leben, bei zunehmendem Alter besonders, oft Veranlassung zur Menschenverachtung zu geben scheint, hier ist es umgekehrt, hier im Kriegsspital könnte ein jeder „zum Schätzer der Menschheit" werden. Bei allen den nun schon jahrelangen, beinahe täglichen Besuchen wüßte ich mich kaum eines einzigen zu erinnern, der mir nicht reiche Erhebung, Anregung und Stärkung geboten hätte. Alle Menschen göttlich. Sind sie einmal herausgerissen aus ihrem oft so nichtigen Alltagstreiben, zur ernsten Besinnung, einsamen Betrachtung gezwungen, scheint bei so vielen innere Einkehr, Hervorkehr des Besseren einzutreten. Drei Dinge sind es, die sich aufdrängen:

Einmal das religiöse Bedürfnis, welches in der Stille des Spitals bei vielen hervorzutreten scheint. Bei den Soldaten der verschiedenen katholischen Bekenntnisse findet man überraschend oft Zeichen ihrer Devotion: Gebetbücher, Rosenkränze, kniend betende Gestalten. Sind sie doch hier in Oesterreich-Ungarn in ganz überwiegendem Maße ländlicher Umgebung entsprossen mit wohl meist noch ungebrochener Kirchlichkeit. Auch bei den evangelischen Kriegern ist die religiöse Ueberlieferung meist kaum minder sichtbar. Zwar fehlen bei Deutschen und Tschechen (auch wohl Magyaren), freidenkerisch Gesinnte nicht, welche religiöse Schriften grundsätzlich zurückweisen, bei Tschechen wurde wiederholt mir auch bekräftigt, der alte Hus-Geist sei in ihnen noch lebendig. Aber solche kritisch veranlagten Geister bilden doch geringfügige Minderheiten. Die große Mehrzahl scheint zu allem andern aufgelegt, als zur freisinnigen Erfassung des Glaubens. Ob das etwas

Kgl. Bibliothek 28. VII. 17

Tadelnswertes oder etwas Anerkennenswertes sei, möchten wir hier dahingestellt sein lassen. Tatsache ist jedenfalls, daß sich den Geistlichen aller Bekenntnisse ein überaus dankbares Betätigungsfeld eröffnet, mit den Genossen ihres Glaubens in eine Fühlung zu treten, wie sie sich so leicht und ersprießlich wohl niemals wieder bietet.

Ein zweiter Umstand kann aber doch nicht verschwiegen werden: die erstaunliche Gleichgiltigkeit der allermeisten gegenüber den konfessionellen Besonderheiten. Als protestantischer Pfarrer habe ich mich immer doch auch als Seelsorger aller, auch der Katholiken, Juden usw. gefühlt. Fast immer hatte ich den Eindruck, daß der ungeheure Ernst der Kriegszeit die konfessionellen Scheidewände in weitem Umfang niedergelegt hat, insofern sie überhaupt vorhanden waren und nicht auf Einbildung beruhten. In unzähligen Fällen schien mein Hinweis, daß die von mir überbrachten Schriften evangelischer Art seien, sich darum z. T. für Katholiken nicht eignen, gar nicht verstanden zu werden. Oder auch viele erklärten, ihnen — als Katholiken — seinen gerade solche Schriften erwünscht. Umgekehrt fand ich in der Hand evangelischer Soldaten katholische Andachtsbücher, die anscheinend mit wenig Kritik gelesen wurden.

Damit stehen wir auch schon bei dem dritten Punkt, der hier zu berühren währe: der außerordentliche Lesehunger, der sich zweifellos bei sehr vielen Soldaten in den Spitälern zeigt. Ihn zu befriedigen, geschah gewiß schon sehr viel, aber doch bei weitem nicht genug. Wenigstens in österr. Spitälern sind überraschend viele Soldaten zu finden, welche sich über gänzlichen Mangel an Lesestoff beklagen, wochenlang kaum eine Zeitung bekommen zu haben, behaupten. Vielleicht, daß bei vielen der Wunsch nach Tabak ebenso groß oder größer ist — ein Wunsch, der am Ende des dritten Kriegsjahres so schwer zu befriedigen ist — aber zur Ehre unsrer Soldaten sei es gesagt daß ihr Geisteshunger sich doch im allgemeinen kaum minder lebhaft äußert. Welch herrliche Gelegenheit, Saaten des Guten auszustreuen durch Verbreitung guter Gedanken in edlen Schriften und Blättern! Im Allgemeinen verschließen sich religiösen Einwirkungen gerade jene männlichen Altersstufen am meisten, die wir am meisten in den Spitälern antreffen. Haben wir nicht Recht und Pflicht, den bei ihnen auftretenden, oft geradezu stürmisch sich äußernden Wunsch nach gediegenem, den edelsten Bedürfnissen dienendem Lesestoff nachzukommen?

Gewiß Gegensätze der Menschennatur! Wie groß sind sie! Die einen — Fleischesmenschen, ihrer sind nicht so viele als man meint — weisen mit der Miene vollkommener Verständnislosigkeit jede Geisteskost von sich, andere greifen wie nach einem kostbaren Schatz danach. Hier treffe ich einen deutsch-ungarischen Landmann, der genau wie jener Schneider Vansen in Goethes „Egmont“, rastlos seinen ganzen Saal vergiftet mit heimtückischer Sabotage-Hetzerei. Dort wieder treffe ich einen biederen obersteirischen Aelpler — Eichholzer der Name des Wackern — der von echtestem deutschen Holze, den prachtvollsten Hindenburg-Geist und Siegeswillen in volkstümlich ergreifender Weise kündet. Wie herrlich, wie groß bist du, mein deutsches Volk, oft in deinen schlichtesten Söhnen!

Gewiß bieten sich uns in den Spitälern — besonders nahe hinter der Front — oft grausige Bilder furchtbarer Verstümmelungen, schwerster körperlicher und seelischer Leiden, oft ist Bett an Bett eine neue, dunkle Leidensgeschichte zu finden, die uns Abgründe des Menschenloses öffnet. Aber gerade in der Massenhaftigkeit des Leides liegt doch auch etwas Versöhnendes: wo alle leiden, darf der einzelne sein Leidensgeschick nicht zu schwer nehmen. Der Krieg lehrt uns klein denken vom leiblichen Wohl einzelner. Aber er zwingt uns nicht, das geistige Wohl der Brüder im Waffenkleid zu mißachten. Im Gegenteil: tausendfältig sehen wir doch in allen Greueln und Schrecken des Krieges, daß Gott unter Leiden in die Herzen, in die Geister sein allgeltend Bildnis einprägt. Ein köstlicher Samariterdienst, in der so leichten und lohnenden Weise freundlicher Zusprache dem großen Meister helfen zu dürfen, daß sich jenes allgeltende Bildnis vieler Herzen einprägt. Ob er überall mit voller Treue in der endlosen Dauer dieses Krieges geübt wird?

Dr. Ottmar Hegemann.

Deutschlands Lutherstädte

Eisleben

Unter Deutschlands Lutherstädten steht Eisleben als die Geburtsstadt und Sterbestadt des Reformators in der ersten Reihe. Trotz des Brandes des Obergeschosses ist das Haus in der „Langen Gasse“ (jetzt Dr. Luther-Straße benannt), in dem am 10. November 1483 unser Luther das Licht der Welt erblickt hat, wohl erhalten. Man nimmt an, daß es bei dem Stadtbrande im Jahre 1498 stehen geblieben war. Dann überdauerte es auch „den großen Brand von 1601, zumal seitens der Bürger die Nachbarhäuser eingerissen wurden, um die verehrte Statt zu bewahren. Im Jahre 1689 fiel das Feuer aber doch darüber her und vernichtete das gesamte Holzwerk, also das Fachwerkobergeschoß und die Decken.“ In welchem Zimmer Luther geboren wurde, ob im Vorderzimmer oder in dem Hinterkämmerchen neben der Küche, wird sich nicht feststellen lassen. „Die Räume, die seine ersten Tage sahen, sind unzweifelhaft erhalten geblieben, als wertvolle Vertreter ihrer Zeit, als Denkmal im weitesten Sinn.“ In der benachbarten Petrikirche wurde Luther am Tage nach seiner Geburt getauft. Da damals an der Kirche gebaut wurde, vollzog Pfarrer Bartholomäus Rennebecher den Taufakt in der Kapelle des Erdgeschosses des Turmes. Als 1513 der Neubau der Kirche vollendet wurde, ersetzte man den alten Taufstein durch einen neuen. Ob jetzt tatsächlich der alte Taufstein, 1827 erneuert und ergänzt, wieder im Gebrauch ist läßt sich nicht mit Sicherheit behaupten.

Wenige Monate erst war das Kindlein alt, als die Eltern nach dem benachbarten Mansfeld übersiedelten. Aber unzweifelhaft ist der Knabe und Jüngling oft in Eisleben gewesen, von Mansfeld aus, oder, wenn er als Schüler oder als Student die Heimat besuchte.

Zwei Begebenheiten, die uns Luther in Eisleben finden lassen noch als „jungen Menschen“, hat er später selbst erzählt. Die erste muß auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht haben; denn wiederholt hat er sie erwähnt. In Wimmelburg, nahe bei Eisleben, an der Straße nach Mansfeld gelegen, befand sich ein dem heiligen Cyriakus geweihtes Benediktinerkloster. Cyriakus, einer der vierzehn Nothelfer, wurde als Patron gegen böse Geister verehrt, wie auch seine Darstellung — ein besessenes Mädchen heilend — zeigt. So fanden denn auch in Wimmelburg Teufelsaustreibungen statt, und Luther

berichtet, selbst einmal „als junger Mensch“ eine solche gesehen zu haben. Das muß aber vor seinem Eintritt ins Kloster, also vor dem Juli 1505, geschehen sein. Aber auch als junger Priester hat Luther einmal in Eisleben geweilt. Er erzählt, daß er mit Staupitz an einer Fronleichnamsprozession daselbst teilgenommen habe: „Ich erschrak vor dem Sakrament, das Doktor Staupitz trug, so hart, daß mir der Schweiß ausbrach und nicht anders zu Sinn war, ich würde vergehen vor großer Angst. Da nun die Prozession aus war, beichtete und klagte ich mein Anliegen Doktor Staupitzen; der sagte: Ei, eure Gedanken sind nicht Christus; denn Christus schreckt nicht, sondern tröstet nur. Dies Wort nahm ich mit Freuden an, und war mir sehr tröstlich.“

Im Sommer 1515 wurde in Eisleben das neue Augustinerkloster St. Annen, die letzte Gründung des Augustinerordens in Deutschland durch Johann Staupitz eingeweiht. Vermutlich ist Luther, der bei dem Jubilatekapitel zu Gotha eben zum Distriktsvikar über zehn — wenn man das Eislebener Kloster bereits mitrechnet, elf — Konvente gewählt worden war, auch damals in Eisleben gewesen, und die eben erwähnte Geschichte würde dann in dieses Jahr fallen. Sicher weilte aber Luther im Juni 1516 auf einer Visitationsreise durch die seiner Aufsicht unterstellten Klöster auch in Eisleben.

Zwei Jahre später kam Luther durch Eisleben auf dem Rückwege von Heidelberg. Während er den Weg nach Heidelberg zu Fuß zurückgelegt hatte, fuhr er jetzt auf Andringen seiner Oberen, bis Würzburg mit Nürnberger Augustinern, dann mit den Erfurtern bis Erfurt, von da mit den Eislebenern, die ihn vollends mit Geld und Pferden zur Weiterfahrt nach Wittenberg unterstützten. Da er am 15. Mai in Wittenberg anlangte, wird er etwa am 12. Mai nach Eisleben gekommen und am 13. Mai abgereist sein. Sicherlich nahm er, wenn er in Eisleben übernachtet hat, im Augustinerkloster zu St. Annen Wohnung. „Es ist somit das im Ganzen unversehrt erhaltene einstige Neustädter Kloster, spätere Diakonat und jetzige Wohnhaus neben der Annenkirche ein beachtenswertes Denkmal Luthers. Zugleich ist es ein bemerkenswertes Baudenkmal aus Luthers Zeit, eins der wirkungsvollsten Gebäude in Eisleben überhaupt. Das Erdgeschoß hat freilich eine andere, Schul- und Wohnbedürfnissen angepaßte Aufteilung erhalten, das Obergeschoß erfreut sich heute noch der einstigen Räume, ja sogar der alten, hervorragend schönen Holzdecken. Selbst die Mönchszellen im Dachgeschoß sind mit allem alten Holzwerk auf unsere Zeit überkommen. Vom Hofe aus sind die Bögen des einstigen Kreuzganges noch wohl zu erkennen.“[1])

Erst sieben Jahre später läßt sich Luther als in Eisleben anwesend wieder nachweisen. Graf Albrecht von Mansfeld beabsichtigte im Jahre 1525 in Eisleben eine Schule einzurichten. Er berief deshalb Luther, Melanchthon und Johann Agrikola, der aus Eisleben stammte, um dabei behilflich zu sein. Am Ostertage, 16. April, brachen diese drei von Wittenberg auf. Spätestens am 19. April werden sie in Eisleben eingetroffen sein. „Aber die Reise hatte noch eine viel umfassendere Bedeutung die Zeichen der Zeit waren zu drohend, als daß für den Augenblick an die Eröffnung der Schule zu denken gewesen wäre. Es galt womöglich noch dem Ausbruch der Bauernrevolte zu wehren, zum wenigsten noch einzelne Verblendete von der Teilnahme am Aufruhr zurückzuhalten. So schrieb Luther bei dem Aufenthalt in Eisleben im Garten des Mansfeldschen Kanzlers Johann Thür an seiner „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben“ und zog dann am 20. April in die bedrohtesten Gegenden im Mansfeldischen, Stolbergischen, in der goldenen Aue und in Thüringen.“ Am folgenden Tage, am 21. April, predigte er in der Hauptkirche zu Stolberg. In den letzten Tagen des Monats kehrte er nach Eisleben zurück. Denn von hier holte ihn Freiherr von Assebura nach Wallhausen, wo er am 1. Mai predigte. Am 3. Mai befand er sich in Weimar. Am 5. Mai war er noch mit Kanzler Thür zusammen. Man hat daraus schließen zu sollen geglaubt, Luther sei von Weimar aus nochmals nach Eisleben gekommen. Das ist aber ein Irrtum da er am 6. Mai bereits in Wittenberg eingetroffen ist. Innerhalb vier Tagen von Weimar über Eisleben nach Wittenberg zu gelangen, dürfte unmöglich gewesen sein, zumal — jene Anwesenheit in Eisleben vorausgesetzt — die Abreise von Eisleben erst am 5. Mai, dem Todestage Kurfürst Friedrichs des Weisen hätte erfolgt sein müssen, da Luther ausdrücklich schreibt, daß er an diesem Tage von Thür geschieden sei. Jene Eislebener Schule konnte erst nach Niederwerfung des Bauernaufstandes eröffnet werden. Im August siedelte Johann Agrikola als erster Rektor derselben in seine Vaterstadt über.

Auf Grund eines angeblichen Briefes Luthers an seine Schwester Dorothea Mackenrot, der am 2. Dezember 1539 von Eisleben aus geschrieben sein soll, hat man Luthers Anwesenheit in Eisleben zu dieser Zeit behauptet. Der Brief ist aber unwiderleglich als unecht erwiesen. Schon seine Sprache weicht durchaus von der Luthers ab. Außerdem finden wir Luther schon am 4. Dezember wieder in Wittenberg.

Mehrmals aber weilte Luther noch in seinem letzten Lebensjahre in seiner Vaterstadt. Gegen Ende Juli 1545 hatte Luther Wittenberg verlassen. Er zürnte der Stadt wegen des fortgesetzten unsittlichen und unzüchtigen Treibens. Dazu kam seine persönliche Reizbarkeit und sein körperlicher Schwächezustand. Er hatte sich zunächst nach Zeitz begeben. Dann finden wir ihn Anfang August in Merseburg und Halle. In Merseburg predigte er noch am 6. August, dann in Leipzig am 12. August. Nun berichtet der Leipziger Professor Caspar Börner ausdrücklich, daß Luther „von Eisleben und Merseburg“ nach Leipzig gekommen; demnach dürfte Luther zwischen dem 7./10. Aug. 1545 dort geweilt haben.

Weiterhin bildeten die Streitigkeiten zwischen den Grafen von Mansfeld die Veranlassung, die Luther mehrmals nach Mansfeld und damit auch durch Eisleben führten. Die Grafen „lagen seit langer Zeit miteinander wegen verschiedener Rechtsansprüche in Händeln. Es waltete überhaupt unter ihnen ein Geist des Unfriedens und Eigennutzes, am schlimmsten bei dem Grafen Albrecht, der sich Luther schon von den ersten Zeiten an freundlich erwiesen hatte. Er haderte nicht bloß mit seinen Vettern, den Gliedern einer andern Linie, sondern beeinträchtigte auch seinen Bruder.“ Auch seitens der Untertanen waren mancherlei Klagen und Beschwerden erhoben worden. Schon 1540 hatte Luther als ein Mansfelder Landeskind, dem es gebühre, sein Vaterland und seine Herren zu lieben und das Beste zu wünschen, da-

[1]) Georg Kutzke, Aus Luthers Heimat. Jena 1914.

zu als öffentlicher Prediger, der schuldig sei, zu vermahnen, wenn jemand nicht sehe, wo er unrecht tue, deshalb an Graf Albrecht, im Jahre 1542 an die Grafen insgesamt sich gewandt. Sein Wort war verhallt. Vergeblich hatte man gegen einander prozessiert und dadurch die Verbitterung gesteigert. Endlich kam man dahin überein, Luther als Vermittler und Schiedsrichter anzunehmen.

Zum ersten Male reiste zu diesem Versöhnungswerke Luther mit Melanchthon und Jonas Anfang Oktober 1545 nach Mansfeld. Die Zeit seines Aufenthaltes bestimmt sich durch einen am 7. Oktober in Mansfeld geschriebenen Brief an die Grafen Philipp und Johann Georg. Die Grafen waren nämlich bereits in das sächsische Feldlager geeilt, um gegen Heinrich von Braunschweig in den Kampf zu ziehen. Luthers Reise war also erfolglos. Die geplanten Verhandlungen wurden verschoben. Am 14. Oktober finden wir Luther wieder in Wittenberg. Man lud ihn von neuem auf Weihnachten nach Mansfeld ein. Wiederum begleitete ihn Melanchthon. Sie feierten auf dem Schlosse Mansfeld das Weihnachtsfest. Aber noch vor Abschluß der Verhandlungen nötigte Melanchthons Erkrankung zur Heimreise. Auf dem Rückwege predigte Luther am 6. Januar in Halle.

Am 23. Januar 1546 trat Luther seine letzte Reise in die Heimatstadt an, von der er nicht wieder zurückkehren sollte. Am 28. Januar brachen die Reisenden — Luther war begleitet von seinen drei Söhnen, wohl auch seinem Famulus Johann Aurifaber, ferner seinem Diener und Hauslehrer Rudtfeld, und von Halle aus von Justus Jonas — von Halle auf. An der Grenze des Mansfeldischen Gebietes empfing sie ein gräfliches Ehrengeleit mit 113 Pferden in schwerer Rüstung. Noch bevor man Eisleben erreichte, wurde Luther von einem heftigen Schwindelanfall betroffen. Er war ein Stück zu Fuß gegangen, hatte sich dann erhitzt in den Wagen gesetzt und war von einem eisigen Luftzug getroffen worden. In Eisleben fand Luther Herberge in einem den Grafen gehörigen Hause am Marktberge, gegenüber der Andreaskirche, das von dem Luther bereits bekannten und befreundeten Stadtschreiber Johann Albrecht bewohnt wurde. Auch dieses Haus, das Luthers Sterbehaus werden sollte, ist nicht im ursprünglichen Bestande erhalten geblieben, wohl aber in seinen wesentlichen Teilen und ohne daß spätere Nutzung und Erneuerung die alte Aufteilung beider Geschosse erheblich verändert hätte. — Das Obergeschoß enthält nach vorn heraus eine schmale Kammer, in der Luther in jener Zeit nächtete, dann einen größeren Wohnraum, in dem sein Sterbebett gestanden hat. Nach dem Hofe befindet sich noch ein dem Besucher nicht zugänglicher Wohnraum. Die zwischen Vorderhaus und Seitenflügel eingebaute Wendeltreppe erschließt beide Gebäudeteile und trennt doch das eigentliche Wohnhaus von den Amtsräumen im Seitenflügel. Die Verhandlungen wurden im großen Zimmer des letztern geführt."[1])

Viermal hat Luther in jenen Tagen noch die Kanzel der Andreaskirche bestiegen. Diese noch erhaltene Kanzel wird als „die verehrungswürdigste aller Lutherstätten im Mansfelder Lande" bezeichnet. Von ihr predigte er am 31. Januar, am 2., 7. und zuletzt wahrscheinlich am 15. (nicht am 14.) Februar. Am 14. Februar hat er in der Andreaskirche noch zwei Geistliche ordiniert.

In der dritten Morgenstunde des 18. Februar ist Luther in Eisleben selig entschlafen. Am Nachmittage des folgenden Tages trug man die Leiche in die Andreaskirche. Am 20. Februar setzte sich der lange Zug in Bewegung, der die irdische Hülle des Reformators nach Wittenberg geleiten sollte.

Wir besitzen mehrere Berichte über Luthers Tod. Vor einigen Jahren wurde in einem alten Druckbande, der, wie so manches wertvolle Buch, nach Amerika gekommen ist, ein bis dahin unbekannter handschriftlicher Bericht gefunden, der, wenn die Vermutung nicht trügt, von Luthers Wirt, Johann Albrecht, selbst geschrieben ist. Möchte es einmal gelingen, die wertvolle Handschrift wieder an die ehrwürdige Lutherstätte zurückzuführen, von der sie erzählt und der sie entstammt.

D. Buchwald.

[1]) Kutzke, a. a. O.

Aus dem Turkolager in Cöln*)

Gern will ich dem mir ausgesprochenen Wunsche entsprechen, etwas über meine Tätigkeit unter den gefangenen Turkos zu berichten. In manchen Blättern wurde ich als „Turkopastor" bezeichnet. Ganz zutreffend ist diese Bezeichnung freilich nicht. Denn natürlich durfte ich den gefangenen Arabern nicht als Seelsorger gegenübertreten, sondern nur als Dolmetscher. Zum ersten Mal wurde ich zu diesem Dienste herangezogen, als sich das Kriegsgericht der hiesigen Festung mit einem gefangenen Turko nicht verständigen konnte. Da kam ich für beide Teile wie ein Retter in der Not. Von da an wurde ich vom Gouvernement bei den verschiedenartigsten Anlässen zu gleichem Dienste gebeten. Meinen ersten Besuch bei den Turkos machte ich im Lazarett der hiesigen Maschinenbauschule, wo die verwundeten Franzosen und Turkos liegen. Es entstand eine große Erregung unter den braunen Söhnen Afrikas, als ich mit dem Friedensgruß des Propheten in ihre Mitte trat. Es war in einem Saal, wo hauptsächlich nur Leichtverwundete lagen. Schnell wurde ich von allen Seiten umringt. Wie Kinder freuten sich die Turkos, in Feindesland ihre geliebten heimatlichen arabischen Laute zu hören. Auch die Lazarettleitung war froh, sich jetzt mit den Gefangenen verständigen zu können. So hatte man gar nicht geahnt, daß die Araber immer gewünscht hatten, ihren Angehörigen in Afrika ein Lebenszeichen von sich zu geben. Nun wurde schnell in den nächsten Tagen durch einige schreibkundige Turkos eine Menge von Postkarten und Briefen abgesandt.

Ein besonders hochgewachsener Turko lag in einem Einzelzimmer im Starrkrampf, als ich ihn zum ersten Mal besuchte. Er schien verloren. Aber die Aerzte gaben sich alle nur denkbare Mühe, um ihn zu retten. Und wider alles Erwarten gelang es. Der Unterkiefer war dem armen Menschen fast ganz weggeschossen. Aber einer unserer Chirurgen hatte sich vorgenommen, den so furchtbar zerrissenen Mensch wieder zusammenzuflicken, wenn es irgend möglich wäre. Er ließ sich die Mühe nicht verdrießen, freiwillig jeden Tag zweimal den weiten Weg ins Lazarett zu machen. Unter Beihilfe eines Zahnarztes wurde ihm wieder ein Untergebiß eingefügt und befestigt, die zerrissenen Muskellappen zusammen-

*) Zu den Aufsätzen Nacks über den Islam mag diese lebensvolle Schilderung D. Schnellers aus dem Ev. Gemeindebl. f. Aachen-Burtscheid als Ergänzung dienen. Zugleich ist sie ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Barbarentums.

genäht, so daß der arme Kerl wieder wie ein richtiger Mensch aussah. Schön war er freilich nicht, denn an der Stelle, wo er früher seinen wohlgepflegten Muhammedanerbart gehabt hatte, war nichts zu sehen als eine einzige furchtbare, abschreckende Narbe. Da kam seinem Lebensretter ein guter Gedanke. Die Araber haben ja wie Esau und alle Esaussöhne einen sehr starken Haarwuchs am Körper, besonders auf der Brust. Flugs wurde der große Brustbart losgeschnitten, übers Kinn verpflanzt und wuchs trefflich an. Nun hatte er wieder einen schönen rabenschwarzen Bart. Und jedesmal, wenn ich ihn besuchte, streichelte er ihn stolz und zärtlich, als ob er sich um nichts mehr freute wie über Wiederherstellung der Männerzierde. Ich fragte ihn eines Tages, wie er die Deutschen fände und wie sie ihn behandelten. Da hob er mit Tränen den einen Arm auf — der linke war ihm abgenommen — und sagte: „Wir Söhne der Araber können alle nicht fassen, warum man uns hier in Deutschland so gut behandelt. Ihr geht ja mit uns um, als ob wir Eure eigenen Kinder wären! In unserer eigenen Heimat hätten wir's nicht so gut haben können."

Besonders oft führte mich mein Weg hinaus ins Gefangenenlager von Wahn, wo lange weitausgedehnte Baracken mit lauter Turkos belegt waren. Als ich zum ersten Mal dort war, sagte mir der kommandierende Oberst, er habe zwar einen gefangenen französischen Unteroffizier, der bisher als Dolmetscher gedient habe, aber er traue ihm nicht recht. Es scheine ihm sehr unwahrscheinlich, was er ihm oft angeblich aus dem Munde der Leute übersetze. Ich ließ den Mann kommen und sprach in Gegenwart der in langen Reihen angetretenen Turkos arabisch mit ihm. Der Franzose suchte immer wieder auszuweichen und französisch zu antworten. Ich bestand aber darauf, daß er arabisch reden sollte. Da wußte er sich schließlich nicht mehr zu helfen. Die ganze lange Reihe von Turkos fing an zu lachen, und die nächsten sagten mir: „Er versteht ja gar kein Arabisch. Er weiß nur einige wenige Worte, die fürs Kommando und die Küche nötig sind."

So kam ich denn von nun an regelmäßig ins Gefangenenlager. Anfangs waren die Turkos zurückhaltend. Sie wußten nicht recht, ob sie mir trauen sollten. Da kam es mir aber zustatten, daß ich bei manchen von ihnen ihre Heimat in Afrika persönlich kannte. So stand ich vor einem hünenhaften, kohlschwarzen Sohn der Wüste Sahara. Er hieß Muhammed und erfreute sich schon wegen seiner riesigen Körperkraft eines großen Anhanges unter seinen Kameraden. Ich fragte ihn: „Wo bist du her?" Er nannte eine Oase in der Wüste Sahara.

„Kenne ich," antwortete ich ruhig.

„Was, Du?!" antwortete er fast verächtlich. „Hier ist kein Mensch, der meine Heimat kennt."

„Soll ich sie Dir beschreiben?"

„Das will ich doch einmal sehen!"

„Nun, wenn man von Süden kommt, steigt man über einen steilen Berg mit lauter roten Felsen. Von seiner Höhe sieht man von ferne die grünen Palmen der Oase aus der rötlichen Wüste heraufschimmern. Dann geht's über einen langen steinigen Abhang, wo sich der Kamelspfad zwischen vielen roten Steinen dahinwindet, und endlich kommt man zur Oase. Eine Moschee mit fünf weißen Kuppeln steht am Eingang, und dann geht's hinein in die Gassen, die sich zwischen den hohen Palmenreihen dahinziehen."

„Allah ist groß!" sagte Muhammed jetzt wie aus den Wolken gefallen. „Es ist wirklich wahr, Du kennst meine Heimat. Friede sei mit Dir! Jetzt glaube ich, daß Du unser Freund bist."

Ein anderer stammte aus Constantine, dem alten Cirta, der ehemaligen Hauptstadt des Königs Jugurtha, die auf einem ungeheuren Felsblock, höher als der Kölner Dom, rings vom tiefeingeschnittenen Felsenbette eines brausenden Stromes umgeben, eines der kühnsten Felsennester ist, die man in der Welt sehen kann. Er war nicht minder erstaunt, als ich ihm seine Vaterstadt genau beschreiben konnte. Als er seinen alten Vater Ibrahim erwähnte, sagte ich ihm: „Ich will Dir auch sagen, was Dein Vater ist."

„Du? Wo willst Du das her wissen?"

„Schuster ist er," erwiderte ich ruhig, denn ich erinnerte mich, in Constantine gesehen zu haben, daß rechts und links von den offenen Straßen Hunderte und aber Hunderte von Schustern geklopft und gehämmert hatten. Constantine ist die große Schusterstadt von Algerien.

Ganz erstaunt rief er nun den andern zu: „Der weiß alles, mit dem ist Allah, jetzt hat er mir gesagt, was mein Vater ist!"

Von da an betrachteten mich alle wie einen Freund, der es gut mit ihnen meinte. Sie erzählten mir von ihrer Heimat. Die meisten waren Bauern und sehr unglücklich darüber, daß sie gewaltsam von den ihrigen fortgerissen worden waren. Uebereinstimmend erzählten sie, daß sie sich anfangs geweigert hatten, gegen Deutschland zu ziehen. Denn nicht nur hätten ihnen die Deutschen nichts zuleide getan, sondern ihr Volk habe seit Jahrzehnten darauf gehofft, daß Deutschland einmal gegen Frankreich ziehen und dann auch für ihre arabische Heimat wieder die Stunde der Freiheit schlagen werde. Man habe sie mit blankem Säbel in die Dampfschiffe hineingetrieben. Wer sich geweigert hätte, sei niedergeschossen worden. Selbst noch in Frankreich hätten sie versucht, dem verhaßten Kampf zu entgehen. Aber man habe die Maschinengewehre hinter ihnen aufgefahren, und so sei ihnen nichts übrig geblieben, als vorwärtszugehen.

Wenn es auch natürlich bei der Lage von Gefangenen ausgeschlossen war, diese Muhammedaner in christlichem Sinne missionarisch zu beinflussen, so waren die Turkos doch immer sehr zugänglich, wenn ich sie auf Allah hinwies und sie ermahnte, Gott dafür zu danken, daß er sie in der Schlacht gnädig beschützt und in die Hände eines gottesfürchtigen Feindes gegeben habe, der ihnen nur Gutes tue. So bin ich kaum ein einziges Mal dort gewesen, wo nicht die ganze große Schar von Turkos laut und in feierlicher Andacht wie aus einem Munde das schöne Gebet angestimmt hatte, mit welchem der Koran beginnt:

Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, des Gnädigen!
Gepriesen sei Gott, der Herr der Welten,
Der Allbarmherzige und Allgütige,
Der Herr des jüngsten Gerichtes!

Dir dienen wir und dich rufen wir um Hülfe an.
Führe uns den geraden Pfad,
Den Pfad derer, denen du gnädig bist,
Und nicht den Pfad derer, denen du zürnst und
die in der Irre gehen. Amen.

Eine große Aufregung bemächtigte sich der ganzen großen Schar, als ich ihnen eines Tages anzukündigen hatte, daß der Sultan in Stambul als Kalif feierlich den „heiligen Krieg" habe ausrufen lassen. Alle Turkos waren in Reihen angetreten. Mit lauter Stimme machte ich ihnen den Befehl des Sultans bekannt und wies sie auf die Stelle des Koran hin, wonach jeder Moslem diesem Rufe Folge leisten müsse. Da erhob sich durch die Reihen ein wahres Indianergeheul der Freude, und wie aus einem Munde riefen sie: „Padischahim tschok jascha", d. h. der Sultan lebe hoch.

D. Ludw. Schneller

Wochenschau

Österreich

Am 17. Juli beging Georg Schönerer, der Bahnbrecher des deutsch-völkischen Gedankens in der Ostmark (Oesterreich) auf Schloß Rosenau in Niederösterreich seinen 75. Geburtstag. Ueber einen Teil seiner 50jährigen Lebensarbeit berichten die bisher erschienenen 3 Bände des Werkes: Georg Schönerer und die Entwickelung des Alldeutschtums in der Ostmark. (Verlag des alldeutschen Vereines für die Ostmark in Wien) und das „Alldeutsche Tageblatt" (Wien 12).

Kriegsnachrichten: Eger in Böhmen: Fahrer Georg Thoma (bayr. Mun.-Kol. 128, Deutsche Feldpost 779) hat für sein tapferes Verhalten an der Somme (Juli—Oktober) und vor Verdun (November—Dezember 1916) am 15. Mai d. J. das Bayrische Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern erhalten. — A. Gottesmann (Sächs. Inf.-Reg. Nr. 40) hat am 2. Juli d. J. das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten. — Pfarrer Hans Lehmann in Braunschweig, zurzeit Felddivisionspfarrer im Westen, hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten. Pfarrer Lehmann war 1906—1908 Vikar in Königsberg a. d. Eger. Wir beglückwünschen ihn vom Herzen zu dieser hohen Auszeichnung. — Fabrikant Karl Hoinies, Landsturmleutnant in Zöptau in Mähren, Presbyter der evang. Pfarrgemeinde Bielitz, wurde durch die Verleihung des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. — Johannes Molin, Sohn des k. k. evangelischen Oberkirchenrates Johannes Molin, von dessen Verwundung wir Mitteilung gemacht haben, ist bereits am 25. Mai auf dem Regimentsverbandsplatz seinen Wunden erlegen. — stud. theol. Leutnant Lerch erhielt das silberne signum laudis mit den Schwertern, ebenso der evangelische Lehrer Ferdinand Lang.

Persönliches: Wien: Herr Matthäus Schreyer, welcher seit 1885 der Gemeindevertretung und 1899 dem Presbyterium angehört und auf dem Gebiete des Armenwesens dankenswerte Arbeit leistet, feierte am 17. April l. J. seinen 80. Geburtstag. — Organist und Gemeindevertreter Prof. Wolfrum feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum als Organist an der Gumpendorfer evangelischen Kirche. — Der deutsche Kaiser hat Pfarrer Dr. von Zimmermann anläßlich seiner „Verdienste auf dem Gebiete deutscher Kriegsfürsorge" die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen. — Meran in Tirol: Oberlehrer G. Kropp feierte am 23. Juni sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. — Am 26. Juli beging Oberkirchenrat D. Rudolf Marolly, der Senior des niederösterreichischen Seniorates, seinen 70. Geburtstag.

Gemeindenachrichten: Asch in Böhmen. Bei der am 17., bezw. am 20. Juni l. J. stattgefundenen Wahl zweier Pfarrer wurden Julius Krehan und Ringulf Siegmund, beide derzeit Religionslehrer in Asch, gewählt. — Helmuth Pommer, Pfarrer der evangelischen Gemeinde A. und H. B. in Krems a. d D. d. Feldkurat, wurde zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Bregenz in Vorarlberg gewählt. — D. Georg Loesche schenkte die dritte Auflage des Büchleins: „Zum Lutherfest, Dichtungen für Schule und Haus", dem Lutherverein zur Erhaltung der deutschen evangelischen Schulen in Oesterreich. Preis 30 Pf. Zu beziehen durch den Lutherverein, Eger in Böhmen. —

In Deutsch-Bolkowice in Galizien erlag am 15. Juni Lehrer Jakob Müller einem Herzschlage. Noch an seinem Todestage hatte er bis vier Uhr nachmittags Unterricht erteilt. Der Verstorbene hat 36 Jahre lang an galizischen deutsch-evangelischen Schulen gewirkt. — In Gosau (Oberösterreich) wurde Feldkurat Johann Eder, früher Vikar in Innsbruck, ins Pfarramt eingeführt. — Die Gemeinde Gröbming in der Obersteiermark beging am Peter- und Paulstag, dem Tag ihrer Kirchweihe, die Feier der Glockenweihe. Sie hatte ihre drei alten Glocken dem Vaterlande hingegeben, aber sie wollte die Sprache der Glocken nicht entbehren. In wenigen Monaten hatte sie in seltener Opferwilligkeit gegen 7000 K. aufgebracht. Der Preis von 11000 K für die stählernen Glocken konnte mit den gesammelen Mitteln und dem Erlös aus den alten Glokken bar bezahlt werden. Die Weiherede hielt Superintendent D. Karl Lichtenstettiner. Die Glocken führen die Namen: Friedensglocke, Kriegsglocke und Heimatsglocke.

Die Gemeinde Karbitz in Böhmen hat alle drei Glocken abgeliefert und für die Entschädigungssumme von 6040 K. 6. Kriegsanleihe gezeichnet. Die Zahl der Religionsunterrichtsabteilungen und Unterrichtsstunden in Karbitz und Miklitz wurde vermehrt. Am 19. April und am 10. Mai fanden Luthervorträge statt. Die Ortsgruppe des deutsch-evangelischen Bundes veranstaltete vier gutbesuchte Familienabende und einen Ausflug. Der Gustav-Adolf-Ortsverein zählt 598 Mitglieder, bei 871 Seelen eine stattliche Zahl. Das Sammlungsergebnis betrug 436 K. 63 H.

Der Haupverband der evangelischen Vereine für die weibliche Jugend, dessen Obmann Pfarrer Josef Beck in Wien-Währing ist, veranstaltet in der Zeit vom 26. bis zum 30. September 1917 in den Räumen des deutschen Schulvereins einen Lehrgang über weibliche Jugendpflege. Anfragen und Anmeldungen sind spätestens bis zum 15. September an die Geschäftsstelle des Verbandes Wien 8, Pfeilgasse 5 zu richten. Für Freiquartiere und Verpflegung zu mäßigen Preisen wird nach Möglichkeit gesorgt.

Der obersteirische Gustav-Adolf-Zweigverein, der am Peter- u. Paulstage in Gröbming tagte, brachte 1894 K. 56 H. auf, gegen das Vorjahr eni Mehr von 200 K. Die Hauptliebesgabe von 100 K. erhielt Bad Aussee.

Der Gustav-Adolf-Zweigverein für das Elbeseniorat hielt am 7. Juni in Karbitz seine Hauptversammlung ab. Nach dem vom Juwelier Lackwav aus Teplitz erstatteten Kassenbericht betrug die Jahreseinnahme 2274 K. 40 H. 378 K. 37 H. an Kirchenkollekten wurden für die Gemeinde Haber bestimmt, 756 K. 50 H. für die Reformationsjubelspende und 142 K 46 H. für die Gustav-Adolf-Kindergabe. In der Nachversammlung sprach Konsenior Gerhard Hickmann aus Dux über die Kriegsarbeit des Gustav-Adolf-Vereines im Jahre 1916" und Superintendentialvikar Ludwig Baier aus Aussig über „Bayrische Diaspora an der Grenze Böhmens".

Egerseniorats-Versammlung. Der Bericht des Seniors Piesch brachte eine Uebersicht über erwähnenswerte Ereignisse der letzten drei Jahre in den Gemeinden des Senioratsbezirkes und eine kurze Schilderung des inneren und äußeren Zustandes der einzelnen Gemeinden. Vermißt wurden in dem Bericht die Zahlen über Geburten, Sterbefälle und Trauungen und ein Vergleich dieser Zahlen mit denen aus dem Jahre vor dem Kriege. Aus den Beschlüssen seien die wichtigeren hervorgehoben: Das evangelische Theologenheim in Wien möge zu Beginn des Winterhalbjahres 1917/18 seiner ursprünglichen Bestimmung wieder zugeführt werden; die Herausgabe des seit Jahren angekündigten und bereits in Druck gelegten Gesangbuches werde mit Sicherheit alsbald erwartet; an die dringende Notwendigkeit einer ehesten Ordnung des Diözesan-Predigerwitwen- und Waisenfonds, dessen Satzungen schon seit Jahren auf die kirchenregimentliche Bestätigung warten, sei zu erinnern; da der Mangel eines theologischen Nachwuchses eine ungeheure Gefahr und großen Schaden für die evangelische Landeskirche in sich bürge, möge jenen Studierenden der Theologie, die nicht im Frontdienst stehen und die gewillt sind, sich wieder ihren theologischen Studien zu widmen, auf ihr Ansuchen hin die Begünstigung des § 29 des Wehrgesetzes wieder zuerkannt und ihnen der Austritt aus dem Heeresverband zum Zwecke der Fortsetzung und Beendigung ihrer theologischen Studien genehmigt werden; die anderweite Regelung der den Pensionsberechtigten zustehenden Ruhegenüsse zu veranlassen (nicht nach je 5 Jahren der Mitgliedschaft Berechnung derselben, sondern nach jedem Jahre, ferner höhere Berechnung der Ruhegehalte, zu der der Pensionsfond derzeit unzweifelhaft in der Lage. (Die Einnahmen des Pensionsfonds betrugen 1916 über 200000 K., die geleisteten Versorgungsgenüsse nicht ganz 74000 K., das ist unzulänglich gegenüber der außerordentlich hoch bemessenen Leistungen der ordentlichen und unterstützenden Mitglieder.) Die Bildung eines Ausschusses mit Vertretern der Lehrerschaft zum Zwecke, einen Reformplan zur Ausgestaltung der evangelischen Lehrerbildungsanstalt in Bielitz zu entwerfen, und Vorschläge zu machen zur Beschaffung der zum Ausbau und zur Erhaltung dieser für die ganze evangelische Landeskirche wichtigen Anstalt nötigen Mittel,

ist zu veranlassen. — Die Senioratsversammlung ruft die Gemeinden dringend auf, das Reformationsjubiläumswerk „Lutherspende 1917" kräftigst zu fördern. — Einer Vergrößerung des Diözesanwaisenhauses in Haber wird aus erziehlichen Gründen nicht zugestimmt. Es soll getrachtet werden, im Senioratsbezirk ein eigenes Waisenhaus zu errichten. — Die Entfernung der vielen unnötigen Fremdwörter in der Kirchenverfassung ist anzustreben. —

Ausland

England. Auch die Geistlichkeit der anglikanischen Kirche (Staatskirche) hat sich in den Dienst der Kriegsarbeit gestellt. Der Bischof von London berichtet, daß 988 Geistliche seiner Diöcese sich dem Land zur Verfügung gestellt haben, wovon zunächst 145 Verwendung (welche?) gefunden hätten. Genauere Angaben macht der Erzbischof von York: „28 Mitglieder meines Klerus habe ich der Armeebehörde als Militärkapläne angeboten, zwei wurden zu Geistlichen der Flotte ernannt, neun sind in die Kirchenarmee (church army) zugeteilt, 28 der Vereinigung christlicher junger Männer beigegeben, um in Lagern und Zelten behilflich zu sein; 32 Glieder des Klerus haben sich anerboten, in anderen Pfarreien Aushilfsdienste zu leisten, so daß ich über die Geistlichen dieser Pfarreien für Kriegszwecke verfügen kann; 10 Geistliche haben sich zur Verfügung des Direktors der Munitionsabteilung gestellt und 44 sind in verschiedenen anderen Zweigen der nationalen Verteidigung tätig. Ich möchte aber betonen, daß die Zahl derjenigen meines Klerus, die sich in den Dienst der nationalen Verteidigung stellen wollen, mit den soeben erwähnten 169 Klerikern noch lange nicht erschöpft ist."

Der Erzbischof von Canterbury macht in einem Erlaß den ganzen Klerus der englischen Kirche auf die besondere Verantwortung der Stunde aufmerksam und fordert die Geistlichkeit auf mit ihrem ganzen Einfluß in Stadt und Land dahin zu wirken, daß jede Familie für die nationale Verteidigung arbeite. —

Während die englandfreundliche Presse der unfeitigen Staaten immer wieder behauptet, daß die englische Regierung eine sehr „weitherzige" Stellung zu denen einnehme, die aus Gewissensgründen den Kriegsdienst verweigern („Retraktäre") und sie nur zu Friedensarbeiten heranziehe, sind trotzdem (wie Christian World berichtet), bisher 3500 Engländer aus diesem Grunde vor das Kriegsgericht gestellt worden.
H.

Bücherschau

Schönes Schrifttum

Norbert Jacques, Piraths Insel. Roman. S. Fischer, Berlin. 3.50 M.

Ein abenteuerliches Buch: die Geschichte des deutschen Robinson, glutvoll erzählt, geschöpft aus einer manchmal fast unheimlich erscheinenden Phantasie, die leider stark erotisch gerichtet ist, nicht zum Nutzen des Buches, das ohne diese Neigung des Verfassers wirksamer wäre und weiteren Kreisen empfohlen werden könnte. Eine Fülle ernster und bedeutsamer Fragen wird dabei im Rahmen der Erzählung angeschnitten, und wenn man auch nicht immer zustimmen kann, so regt es doch immer zum Nachdenken an. Rein künstlerisch angesehen steht die Erzählung ohne Zweifel auf hoher Stufe. Reife Menschen werden sie darum mit Genuß lesen können. Mir.

August Sturm, Julius Sturm. Lebenslauf, Werke und Briefe. Halle (Saale), R. Mühlmann. 2.— Mk.

Der Sohn erzählt hier in schlichter, ansprechender Weise das Leben des Vaters, des bekannten Liederdichters, dessen 100. Geburtstag wir am 21. Juli 1916 feierten. Einige Briefe des Vaters an den Herausgeber sind beigefügt. Mir.

Jugend und Heimat. Erinnerungen eines Fünfzigjährigen. Ebenhausen bei München, Wilhelm Langewiesche-Brandt. 1916. 314 S., 1 Mk. 80 Pfg.

Die „Wartburg darf an diesem vorbildlichen Büchlein nicht vorbeigehen. Spielt auch der Verfasser mit dem Leser ein lustiges Versteckspiel, so lernen wir ihn doch durch diese köstlichen, Ernst und Scherz kunstvoll verbindenden Schilderungen aus seiner niederrheinischen Heimat und aus dem Leben eines großen, geistig hervorragenden Verwandtenkreises, wie aus seiner Schulzeit immer deutlicher kennen und lieben. Und wir danken dem Dichter von „Planegg", dem Verleger der vortrefflichen „Bücher der Rose" für dieses sein Werk und teilen seine Gesinnung, daß durch dieses Buch „der eine oder der andere Leser angeregt werde, selber nach eigener Art aufzuschreiben, was er im alten Deutschland gesehen und erlebt hat."

Tübingen. Karl Geiger.

Lutherschriften

Alfred Just, Luthers Lehr unsere Wehr. 30 Entwürfe zu Vorträgen. Gütersloh, C. Bertelsmann. 2.80 Mk.

Für Vereinsleiter gutes Rüstzeug zu Vorträgen aus der Reformationsgeschichte im Reformationsjubeljahr.

W. Nelle, Martin Luther, die Wittenbergische Nachtigall. G. Schloeßmann. (G. Fick), Leipzig 1917. 25 Pfg. Partiepreise.

Eine feinsinnige Einführung in Luthers Dicht- und Tonkunst, deren Eigenart treffend geschildert wird. Schr.

K. Mayer, Luther-Büchlein für Schule und Haus. Karlsruhe J. J. Reiff.

Gut und volkstümlich geschrieben, zur Verbreitung sehr geeignet.

D. Emil Fuchs, Pfarrer in Rüsselsheim, Luthers deutsche Sendung. 1.—3. Tausend. (Religionsgeschichtl. Volksbücher 4. Reihe 25. Heft.) Tübingen, J. C. B. Mohr 1917. 54. S. 50 Pfg., geb. 80 Pfg.

Es ist sehr schwer, über dieses Heft mit 54 Seiten in einer notgedrungen kurzen Besprechung auch nur einigermaßen Rechenschaft zu geben, derart, daß der Leser einen Begriff von ihrem Inhalt gewinnt. Man könnte die Ueberschriften der zwölf einzelnen Abschnitte abdrucken, aber sie besagen für sich allein nichts. Die Ausführungen des Verfassers sind das Allerpersönlichste, und doch auch wieder durch und durch sachlich. Sie zeigen, wie tief Luther in deutscher Art verankert war und wie gewaltig er die deutsche Art beeinflußt hat — aber sie zeigen uns dies nicht in systematischer trockener Auseinandersetzung, sondern in einer Fülle von Gesichten und Gestalten, bunt durcheinander und doch wieder einheitlich und voll innerer Zusammenhänge! Kurz: eines von den Büchern, bei denen die Aufgabe des Besprechers damit erfüllt ist, wenn er seinen Lesern Lust gemacht hat, sobald wie möglich nach dem Buche selbst zu greifen.

Hochstetter.

Zeitschriften

Die Tat. Monatsschrift für die Zukunft deutscher Kultur. 9. Jahrgang. Heft 3 Juni 1917 (Religiöses Sonderheft). Vierteljährlich 3.50 Mk. Einzelheft 1.20 Mk.

Der Inhalt dieses Sonderheftes ist der Reformationsgedenkfeier gewidmet, aber nicht in der Absicht, die Reformation geschichtlich zu fassen, sondern sie in Beziehung zum Geistesleben der Gegenwart zu setzen. Diesem Zweck dienen Beiträge der verschiedensten Geister: Protestanten verschiedenster Richtung, Monisten, Katholiken. Wir finden Vieles, was unseren Anschauungen entgegengesetzt ist. Der interessanteste Beitrag ist vielleicht der von Hans Mühlstein: Luther und Zwingli, der uns jedenfalls nötigt uns mit der vielbesprochenen Frage des Mittelalterlichen in Luther gründlich auseinanderzusetzen; der tiefste der von Emil Fuchs: Luther in der Gegenwart und Zukunft; der seichteste der von Arthur Drews: Die Stellung Jesu Christi in der deutschen Frömmigkeit. Die „Umschau" bringt Stimmen verschiedener Geister, toter (Lagarde, Jatho) und lebender, unter letzteren neben vorzüglichen Gedanken (Rittelmeyer, Niebergall) einiges herzlich Unbedeutendes (Pick, Hackler). Der „kulturpolitische Arbeitsbericht" bringt übersichtlich zusammenfassende Tätigkeitsberichte des Volksvereins für das katholische Deutschland und der Inneren Mission. An der Spitze des Heftes steht ein „Offener Brief" des Verlegers Diederichs, der zur Mitarbeit an der „Vaterländischen Gesellschaft 1914 in Thüringen" auffordert. — Wie man sieht, ist das Heft ein Prisma, das bunte Strahlen auf die Wand wirft. Jedenfalls aber eine ernste Leistung und eine heilsame Mahnung an uns alle, bei der Reformationsfeier nicht der Profeten Gräber zu schmücken, sondern dafür zu sorgen, daß „die Tat" im Mittelpunkte steht.

Hochstetter.

Westermanns Monatshefte. George Westermann, Braunschweig. Vierteljährl. 4.50 Mk.

Aus dem wie immer außerordentlich reichhaltigen Inhalt seien als besonders lehrreich hervorgehoben: „Deutschland und der Orient" von Gustav Roloff, „Im fernen Westen Chinas" von Camillo Schneider, „Malerische Bauernhäuser in Norddeutschland" von Prof. Peters — alles reich illustriert. Starkem Interesse wird auch begegnen der Aufsatz von Prof. Bergmann über „die Soldatensprache des gegenwärtigen Weltkrieges" sowie der von Dr. von Mackay über „Weltkrieg und deutsche Diplomatie".

Inhalt: Lutherworte fürs Lutherjahr. Zum 9. Sonntag nach Trinitatis. Von D. Buchwald. — Weihestunden. Von D. Hegemann. — Deutschlands Lutherstädte: Eisleben. Von D. Buchwald. — Aus dem Turkolager in Cöln. Von D. Schneller. — Wochenschau. — Bücherschau.

Ausschreibung.

In der evangelischen Pfarrgemeinde Weipert, Böhmen, gelangt am 1. Oktober d. Js. infolge anderweitiger Berufung des bisherigen Inhabers

die Stelle des Pfarrers

zur Neubesetzung. Anfragen und Bewerbungen wolle man richten an das

Presbyterium der evangelischen Pfarrgemeinde A. B. Weipert.

Ausschreibung.

Die Stelle eines

Personalvikars

in St. Pölten, Nied.-Oesterr., ist neu zu besetzen. Bewerber wollen ihre Anfragen richten an das

Presbyterium der evangelischen Pfarrgemeinde A. u. H. B. in St. Pölten, N.-Oest.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Wilm Heinrich **Berthold**

Allerlei aus der siebenjährigen Wanderfahrt eines jungen Lehrers in das Heimatland deutscher Jugend

Nach Tagebüchern erzählt von

Karl Albert Schöllenbach

2. Auflage. 180 Seiten. Preis geheftet M. 2,–, gebunden in 1/1 Leinen M. 2,70.

Soeben erschien:

Der Schwesternberuf und seine Wandlungen in der Gegenwart.

Von Kirchenrat **Johs. Naumann**, Rektor des Kgl. Schwesternhauses in Hubertusburg.

8°. 28 Seiten. Preis 30 Pfg.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig

Aus dem Schuldbuch des Jesuitenordens.

Von

Gustav Mix.

250 S. gr 8°. Mit Abbildungen. Preis brosch. M. 2.– gebunden M. 2,50.

Bietet eine erdrückende Fülle quellenmässig belegten Materials gegen die Jesuiten, bis auf unsere Tage.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Soeben erschien:

Die Kirche und die soziale Frage der Zukunft.

Von P. Lic. Dr. Viktor Kühn.

8°. 36 S. 50 Pfg.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25

Werbet für die Wartburg!

Zur Veranstaltung eindrucksvoller

Reformationsfeiern

werden nachstehend genannte Handreichungen geboten:

Reformations-Vortragsbuch:

Ein gute Wehr und Waffen

Von E. H. Bethge. Preis brosch. Mk. 3,–, geb. Mk. 4,50.

Enthält: Vortragsdichtungen, Vorsprüche, szenische Spiele für Jüngl.- und Jungfrauen-Vereine, Lebende Bilder, Lutherlieder, Stoffe zum Vorlesen. — Bekannte Mitarbeiter wie Adolf Barteis. D. Buchwald, D. Blanckmeister, Herrig, Kappesser.

Luther - Melodrama

Komp. von M. G. Winter. Preis Mk. 2,50.

— Luther —

Festspiel für kirchliche Vereine. Von Georg Winter. Ohne Szenerie, für Männer-, Jünglings-, Jungfrauenvereine evangel. Arbeiter- und Parochialvereine. Behördlich empfohlen. Hauptheft Mk. 2,– und Rollenbezug.

Wittenberg und Worms

Volksstück. Von O. Glaser. Mk. 2.– und Rollenbezug. Größere Ansprüche als das vorhergehende stellend, aber leicht aufführbar.

Von Worms zur Wartburg

Ein Schattenspiel von R. Ilse. Preis 2,–. Wirkungsvoll.

Lichtbilder-Reihe: **Unser Luther**

Nach den Ursprungsbildern von G. König. Text von E. H. Bethge.

Schulfeiern

Herausgegeben v. P. Quensel. Heft 1 Reformationsfeier. Luther I. Teil. Bietet in vorbildlicher Form eine praktische Feier in Dichtung und Lied, die den Bedürfnissen der Seminare, höheren Schulen und den oberen Klassen der Volksschulen entsprechen dürfte Preis Mk. 1,50.

Dramatische Szene aus dem Lutherhaus

Spiel für Kinder und Jungfrauen. Preis 25 Pfg. und Rollenbezug.

Man verlange unverbindlich Auswahlsendung vom Verlag

Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25

Es erschien:

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort!

Ein Hausbuch von deutsch-evangelischem Leben

Bearbeitet v. Pastor Dr. M. Heber u. Stiftslehrer Gotthold Schürer

Herausgegeben vom **Lutherverein**

Mit 7 Bildern v. Schäfer, Uhde, Wehle, Ldwg. Otto u. Ludwig Richter

Preis schön gebunden Mk. 4.–

Gleich dem Konfirmandenbuche des Luthervereins: „Vater du führe mich", dem ein glänzender Erfolg beschieden war, dürfte diese Veröffentlichung aus denselben bewährten Händen berufen sein,

die Festgabe zum Reformationsjubiläum 1917

zu werden. Was deutsch-evangelisches Leben ist, wird hier in erhebender Anschaulichkeit gezeigt.

☛ Dies Hausbuch sollte zu den Festtagen des Jubeljahrs 1917 auf allen Bescherungstischen in deutschen Landen zu finden sein — es wird reichen Segen stiften.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig

Gicht- und Rheumatismus-

leidende sollen die aufklärende Broschüre des Herrn Dr. med. **Coleman** über Gicht und Rheuma, Ursachen, Verlauf und gründliche Beseitigung lesen. Gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken senden wir diese Broschüre.

Puhlmann & Co., Berlin 144, Müggelstr. 25a.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L. Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. — Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.